



**Politische Rundschau.**  
**Deutschland.**

\* Zur Neujahrsfeier trafen die kommandierenden Generale der sämtlichen Armeekorps, sowie die Kommandeure der Leib-Regimenter in Berlin ein.

\* Die Kaiserin Friedrich gedenkt, nachdem sie drei Monate bei der Königin Viktoria in Balmoral, Windsor und Osborne gewohnt hat, in etwa vierzehn Tagen nach dem Festland zurückzukehren. Die Kaiserin beabsichtigt nicht, Berlin in diesem Winter zu besuchen. Von London wird sie sich vielmehr direkt nach Florenz begeben. Einen Monat später wird sie nach Worthington reisen, wo sie bis Anfang April bleiben wird. Dann soll die Rückfahrt nach Deutschland angetreten werden.

\* Eine angebliche Kanzlerkrise gehört bekanntlich zu den Ereignissen, deren regelmäßige Wiederkehr in den Spalten der Zeitungen von Zeit zu Zeit mit Sicherheit zu erwarten steht. Diesmal ist der Nachricht das offizielle Dementi fast auf dem Fuße gefolgt. Die N. A. Z. schreibt: „Der Hamb. General-Anz.“ veröffentlicht einen auch in einzelne andere Preßorgane übergegangenen und von diesen erläuterten Artikel, in welchem behauptet wird, es bestände in betreff verschiedener gesetzgeberischer Fragen und einzelner von der Staatsregierung ergriffener Verwaltungsmaßregeln scharfe politische Gegensätze zwischen dem Herrn Reichskanzler einerseits und dem Herrn Vizepräsidenten des preuß. Staatsministeriums und anderen Mitgliedern des Staatsministeriums andererseits. An allen diesen Behauptungen ist natürlich kein Wort.

\* Der bisherige Alterspräsident des Reichstages, der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dieden, ist am Mittwoch in Uerzig a. M. im Alter von 88 Jahren am Magenkrebs gestorben. Dem preuß. Landtage gehört er seit den fünfziger Jahren an. Der diesmaligen Reichstagsöffnung mußte er wegen Erkrankung fernbleiben.

\* Die Vorlage wegen Erneuerung des Privilegs der Reichsbank ist im Reichsanwalt des Innern nahezu fertiggestellt und soll dem Bundesrat bald nach Neujahr zugefördert werden. Sie wird wesentlich abweichende Bestimmungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand haben, der bis zum 1. Januar 1901 läuft. Von einer Verstaatlichung der Reichsbank ist regierungsseitig Abstand genommen worden, und man hält die dagegen sprechenden Gründe für so stichhaltig, daß auch die große Mehrheit des Reichstages für die Beibehaltung der bisherigen Form, die bekanntlich dem Reichskanzler einen weitgehenden Einfluß auf die Bannpolitik sichert, eintreten dürfte. Gleichwohl dürfen über die Einzelheiten der Neugestaltung die Ansichten erheblich auseinandergehen und noch manche bewegte Verhandlungen im Reichstage veranlassen, namentlich bezüglich der Erweiterung des Notenprivilegiums der Reichsbank, der Erhöhung ihres jetzt 120 Millionen betragenden Grundkapitals und der Erhöhung des Gewinnanteils für das Reich an dem Ertrage der Bank. Schon jetzt sind dem Bundesrat wie dem Reichstage verschiedene hierauf gerichtete Eingaben von hervorragenden Handelsstellen zugegangen, und es ist voranzuziehen, daß sich deren Zahl noch beträchtlich vermehren wird, wenn erst der neue Entwurf der weiteren Öffentlichkeit unterbreitet sein wird.

\* Zur Umdeutung des Post-Chef- und Giro-Verkehrs erzählt der „Konf.“, daß die bayerische und württembergische Postverwaltung mit der Verwaltung der deutschen Reichspost in Verbindung getreten sind, um die für Preußen und die anderen Bundesstaaten geplante Neuordnung auf Bayern und Württemberg auszubehnen. Als Giroämter würden die Postanstalten zu München, Nürnberg und Stuttgart in Betracht gezogen werden.

**Oesterreich-Ungarn.**  
\* Die österreichische Regierung gerät mehr und mehr zwischen zwei Stühlen; denn während einerseits die Opposition der Deutschen immer energischer wird, erklären auch die Tschechen der Regierung offen den

Krieg, von der sie behaupten, die deutsche Steiermark hat eine Kundgebung in welcher alle deutschen Abgeordneten in der Reichstagsdeputation die Opposition und Obstruktion annehmen, bis die Sprachenverordnung aufgehoben ist. Andererseits macht die Mehrheit des böhmischen Landtages, der allerhöchste Opposition und ebenfalls mit Obstruktion. Im böhmischen Landtage sagte Bara, der die Kaiserbotschaft einen Fußtritt für das Tschechenvolk genannt hatte, in weiterer Fortsetzung einer Rede: An allem sei nur die Schwäche und Nachgiebigkeit der tschechischen Abgeordneten gegen die Regierung schuld; die Ohrscheibe der Abgeordneten des böhmischen Landtages durch die Botschaft erhalten, werde hoffentlich zur Folge haben, daß die maßberzige abweichende Politik der tschechischen Partei nicht weiter fortgesetzt werde!

**Frankreich.**  
\* Der frühere Präsident der Republik, Casimir-Perier, soll von dem Kassationshofe angeklagt haben, daß er während seiner Präsidentschaft nie etwas von einem Geständnis Drehfuß' gehört haben gekommen sei.

**England.**  
\* Die Delagoabai-Frage soll sich nach der Londoner Financial Times rasch der Lösung nähern. Binnen drei oder vier Wochen werde Portugal den Vertrag unterschreiben, demzufolge die Delagoabai in die Großbritannien abgetreten werden soll.

**Italien.**  
\* Der König hat das Dekret unterzeichnet, welches fast 3000 bei den letzten Aufständen im Mai Verurteilte begnadigt, darunter die russische Sozialdemokratin Anna Kulikow. Der Eindruck der Amnestie der Bevölkerung ist sehr günstig, da man sich der Thronrede eine so umfangreiche Begnadigung nicht erwartete.

**Spanien.**  
\* Sagastas Besinnen hat sich erheblich gebessert, so daß jede Gefahr beseitigt zu sein scheint. Auch Castela's Befinden ist besser geworden.

\* Don Karlos ist es hauptsächlich gelungen, in London bei Bankiers eine größere Privatleihe aufzunehmen. Diese Meldung verursacht in Madrid großes Unbehagen, obwohl alle Maßregeln zur Überwindung einer tarifrückigen Bewegung getroffen sind.

**Rußland.**  
\* Eine sensationelle Nachricht über eine beabsichtigte Zarenreise bringt die Londoner Daily Mail aus Petersburg. Das Blatt meldet nämlich, daß gleich im ersten Monate des neuen Jahres der Zar von König Humbert einen Besuch abstatten wird. Der Zar wird über Wien reisen und ebenfalls bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph haben.

\* Die russische Telegraphenagentur meldet: „Infolge der Abreise von russischer Unterhändler aus dem Deutschen Reich soll — wie gestrichelt verläutet — die Absicht bestehen, die gleiche Maßregel auf deutsche Unterhändler, die in Russland nicht nur ihr Brot verdienen, sondern große Reichthümer erwerben, anzuwenden. Eine nur teilweise Ausfüllung dieser Maßregel würde Deutschland keine Verluste verursachen.“

**Balkanstaaten.**  
\* Die Regierungssorgen des Prinzen Georg auf Kreta nehmen einen vielversprechenden Anfang. Nach der Agence Havas' urteilte der Präsident der Nationalversammlung, Schafanakis, dem Oberkommissar Prinzen Georg ein Programm, nach welchem die Nationalversammlung in zwei Monateseinberufen werden soll, um die von dem Gutdünken ausgearbeiteten Gesetzesentwürfe beraten. Prinz Georg soll die Mittelmeer Regierung aus der Majorität der Nationalversammlung wählen, welche alsdann innerhalb fünf Jahre nicht mehr einberufen werden

darf. Das Programm findet lebhaften Beifall.

**Afrika.**  
\* Die Gereiztheit zwischen Engländern und Boern in Transvaal nimmt nachgerade beängstigende Formen an. Wie die Russen 1812 Moskau opfereten, so schlägt das Blatt des Präsidenten Krüger (Die Post), im Fall eines Krieges zwischen beiden Staaten vor, Frauen und Kinder aus Johannesburg zu entfernen, diese Stadt selbst dem Erdboden gleich zu machen und mit Ausnahme der Afrikaner-Bezirke in einen gewaltigen Schutthaufen zu verwandeln.

**Asien.**  
\* Die Peking Gazette veröffentlicht eine Denkschrift des Vize-Königs von Kanton an den Thron, in welcher derselbe berichtet, er habe zahlreiche Kang-Yu-Wei gehörige Papiere aufgefunden, durch welche verschiedene Personen kompromittiert werden. Auf Grund des kaiserlichen Gnadenlasses wurden jedoch alle diese Papiere verbrannt. In einem dieser Schriftstücke hieß es, er (Kang) hoffe bald, Präsident der Republik China zu sein.

**Aus Paris.**

Welche Rechtsverwirrung in Frankreich aus Anlaß der Dreyfus-Angelegenheit herrscht, erhellt auch aus dem Schwurgerichtsprozeß gegen die Frau des Deputierten Paulmier, der soeben mit der Freisprechung der Angeklagten endete, obgleich diese zugestanden, wegen eines beleidigenden Artikels der „Lanterne“ auf einen Unschuldigen geschossen und diesen schwer verwundet zu haben. Das auf Nichtschuldig lautende Verdict der Geschworenen und die daraus sich ergebende Freisprechung der Angeklagten, deren Kaltblütigkeit im Augenblick der That von mehreren Zeugen festgestellt wurde, kann allerdings nicht überraschen im Hinblick auf die Praxis der französischen Schwurgerichte, regelmäßig ein Nichtschuldig auszusprechen, sobald Frauen angeblich im Affekte zur Feuerwaffe gegriffen haben. Was aber für die Rechtsverwirrung in Frankreich Zeugnis ablegt, ist die Thatsache, daß der öffentliche Ankläger, General-Anwalt Lombard, anstatt die Schuld der Angeklagten Karzulegen, einen Hymnus auf die Armee anstimmte. Der Gatte der Angeklagten hatte nämlich den Artikel in der „Lanterne“ dadurch hervorgerufen, daß er den Kriegsminister aufforderte, die Beleidiger des französischen Heeres rückwärtslos zu verfolgen. So gestaltete sich das Requisitorium des General-Anwalts vielmehr zu einer Verteidigung der Angeklagten, und die Geschworenen stellten sich in wesentlichen eben nur auf denselben Standpunkt.

Während mit der französischen Armee in dieser Weise Gögendienst getrieben wird, wird die Disziplin innerhalb der verschiedenen Parteien immer lockerer. Eine so direkte Strafpredigt wie in diesen Tagen hat der Bonapartistenführer Paul de Cassagnac seinem Präsidenten, dem Prinzen Viktor Napoleon, noch niemals vor der Öffentlichkeit gehalten, obwohl er zur Zeit des Boulangerismus aus seiner Ansicht, die Imperialisten müßten sich schlimmsten Falls mit einem Orleans oder einem Diktator aufrieden geben, kein Hehl machte. Dieser Standpunkt ist mehr als je der des Chefredakteurs der „Autorité“, der seinen Leitartikel „Wer?“ überschreibt. Mit diesem „Wer?“ wirft Cassagnac von neuem die Frage auf, woher der Retter, dessen Frankreich dringend bedürfe, kommen könnte.

„Die Imperialisten“, sagt er, „sehen selbstverständlich nach Napoleon aus, die Royalisten nach Philipp und die Nationalisten nach einem Säbel. Allein darüber ist mit seltenen Ausnahmen — welche aus Besessenen und Krüppeln bestehen — jedermann einig, daß man sich um den ersten besten Scharen muß, der zum Handeln bereit ist. Anders kann es nicht mehr sein; denn alles zerbröckelt und fällt in Trümmer und auf die Gruel eines Bürgerkrieges werden sich die Katastrophen eines Krieges mit dem Auslande propfen, wenn nicht Ordnung geschafft wird. Ein Präsident, der noch länger gleichgültig einem solchen trostlosen Schauspiel zu-

hine, würde von allen denen im Stiche gelassen, die sich seit bald dreißig Jahren für einen Prinzen kompromittiert haben, der selbst nichts wagen wollte. Es ist recht schön, Briefe zu schreiben und telegraphisch auf schwungvolle Neben gewisser Anhänger zu antworten, die einer Lösung gehorchen. Aber das ist nun schon abgemut, und es gilt endlich, entweder zu handeln, oder einem andern den Platz zu überlassen. Die Imperialisten des Südwestens denken so, und ich kenne Pariser Komitees, die diese Auffassung teilen und über die Unthätigkeit des Präsidenten entrüstet sind.“

**Von Nah und Fern.**

**Berlin.** Mit dem Uebergange des Gutes und Schlosses Caden an den Kaiser besitzt letzterer insgesamt fünfzig Schlösser. Davon sind in Berlin drei: das königliche Schloss, Schloss Bellevue und Schloss Monbijou. In Potsdam befinden sich 13: Stadtschloß, Neues Palais, Babelsberg, Sanssouci, Marmorpalais, Drangerie, Jagdschloß Stern, Belvedere, Sacro, Charlottenhof, bairisches Haus im Wildpark, Landhaus Alexandrowka und das Schloß auf der Pfaueninsel; in Kassel das Stadtschloß, die Löwenburg und Wilhelmshöhe; in Hannover Neßbenschloß. Ferner gehören dem Kaiser die Schlösser in Wiesbaden, Urville, Straßburg i. G., Stolzenfels, Sprunge, Burg Sonneck a. Rh., Rominten, Schönhausen, Schwedt a. O., Bernau, Breslau, Brühl, Jagdschloß Grunewald, Celle, Charlottenburg, Erdmannsdorf, Freienwalde a. O., Jagdschloß in der Goerde, Schloß Georgsgarten, Burg Hohenzollern, Homburg v. d. Höhe, Subersdorf, Jägerhof bei Düsseldorf, Königberg i. Pr., Königsmusterbauhen, Gellingen, Osnabrück, Oliva und das Stadtschloß in Koblenz.

**Potsdam.** Moriz v. Egidy, ehemals Oberstleutnant in sächsischen Diensten, der 1890 mit einer sehr beachtlichen Broschüre „Ernte Gedanken“ an die Öffentlichkeit trat und nach seinem Abgange vom Militär der Mittelpunkt der „ethischen Bewegung“ wurde, ist am Donnerstag früh, 51 Jahre alt, an Herzleiden gestorben. Der fittliche Ernst, von dem sein ganzes öffentliches Auftreten getragen war, sicherte ihm selbst die Achtung seiner Gegner.

**Vorgau.** Die hiesigen Behörden haben beschlossen, daß künftig die dortige Mädchenschule den Namen Katharina v. Bora-Schule führen soll. Anlaß zur Beilegung dieses Namens hat die Thatsache gegeben, daß am 29. Januar 400 Jahre verfloßen sein werden, daß Katharina v. Bora, die ehemalige Nonne vom Kloster Nimpfen und spätere Gattin Dr. Luthers, geboren wurde. Man gedenkt diesen Tag durch eine Feier zu begehen. Katharina v. Bora starb zu Vorgau am 20. Dezember 1552.

**Lübeck.** Der Senat der Stadt Lübeck beantragt beim Bürger-Ausschuß die Einführung einer Adfahrsteuer von 10 und 5 Mk. und wirft 55 000 Mk. zur Anlegung von Adfahrwegen im Budget ein.

**Saspe.** Der kürzlich verstorbene Sparkassentendant Kempfer hat, wie man schreibt, bedeutende Unterschlagungen verübt. Die Höhe soll jetzt schon 40 000 Mk. übersteigen. Der wirkliche Fehlbetrag läßt sich erst feststellen, wenn sämtliche Sparkassenbücher nachgesehen sind.

**Leipzig.** In Leipzig wurde ein Einbrecher namens Göchel verhaftet. Wie jetzt festgestellt ist, hat derselbe am 18. Dezember aus der Wohnung der Frau Direktor Köhl in Dessau eine Kassette mit Wertpapieren im Betrage von 80 400 Mk. gestohlen. Bei einer nochmaligen gründlichen Durchsichtigung des Grundstücks in der Burzenstraße in Sellerhausen, in dem die Familie Köhl wohnte, bei der sich Göchel aufhielt, wurde im Hofe vergraben die Kassette mit einem Inhalt von über 68 000 Mk. aufgefunden. Verschiedene Wertpapiere fehlten.

**Köln.** Die 14-jährige Anstreicherin Frieda Werdermann aus Breslau, welche nach Anwendung des wütigen Reifegeldes aus der väterlichen Kasse das Weite gesucht hatte, ist jetzt der hiesigen Polizei in die Hände gefallen.

**Im Vorabend der Hochzeit.**

Roman von Helene Stöckl.

(Fortsetzung)

„Sehe schon, wo du hinans willst. Du siehst aufschauen und in die Arme schließen. Ich kenne dich! Du wirst mit mir gehen!“

„Aber unter gleich heute Abend gehen. Sie müßte Armut sein; er hat ja weder Geld noch Vermögen.“

„Wenn ich über-“

„Martha“

„Schneipfen.“

„Nacht in sein“

„Bleibe hier und“

„lers zählung irgendwie Glauben beilegen. Erst nachdem Onkel Gustav die ganze Reihe von weisen gegen Martha ausgezählt hatte, wurde er dazu bewegt, die Möglichkeit der Heirat zuzugeben. Ueberzeugt war er aber noch immer nicht. „Was um alles in der Welt hatten denn Martha oder Baumann noch zu thun, wenn sie sich auf den Weg zu machen hatten, um miteinander davon zu laufen?“ fragte er, und da weder Ida noch Onkel Gustav ihm eine genügende Antwort aufgeben konnten, so war er noch ungläubiger als zuvor.“

„So wollen wir zu Martha fahren und uns von ihr selber sagen lassen, wie alles zusammenhängt“, bat Ida.

„Du hast recht, wir immer“, sagte Idas Mann und gab ihr einen herzlichen Kuß; „brechen wir auf der Stelle auf!“

„Wir dürfen nichts bei dem Doktor unternehmen“, warf Onkel Gustav ein. „Dafür zuerst zu ihm fahren und seinen Rat einholen.“

„Aber wenn er mir nichts unternehmen will?“ fragte Ida lächelnd.

„Dann, meine Liebe, begann Onkel Gustav, „dann bleibt uns nichts übrig, als...“

„Es ist 6 Uhr abends und ein Samstag. Die Straßen wimmeln von Arbeitern, die mit ihrem Wochenlohn aus Fabriken und Werkstätten kommen, und von Verkäufern, die ihnen die verschiedensten Gegenstände zum Kauf anbieten; allmählich aber lassen sie das lärmende Treiben hinter sich und biegen in stillere und abgelegene Straßen ein und gelangen endlich nach vielem Hin- und Herfragen zu einem Eisenbahnwaggon, in dessen Schatten ein unternehmender Baumeister eine Reihe von dünnwandigen, schmalen Fenstern, kleinen Häusern aufgeführt hat, die so verstreut daliegen, als wäre es seine ausdrückliche Absicht gewesen, sie so unauffindbar als möglich zu bauen.“

„Wenn es in unseren Tagen noch Sitte wäre, daß böse Feen das Leben einer schönen Prinzessin mit irgend einem Unglück bedrohten, so wäre es nicht nötig, einen ehernen Turm zu bauen, in dem diese vor der Außenwelt Schutz fände. Ihre Eltern und Vormünder hätten nichts anderes zu thun, als eins von den eben beschriebenen Häusern zu mieten, um sie jede Möglichkeit der Entdeckung zu entziehen. Das war die Budowerstraße! Sie schienen nirgend-

hinzuführen, sondern am äußersten Ende der Welt zu sein.“

„Aber weiter kam er nicht. Ida, welche der Wagenhüter am nächsten saß, steckte den Kopf zum Fenster hinaus und rief in höchster Bewunderung: „Gutek Gott, Papa! Ist es möglich, daß du es bist?“

„Unser werter Freund, der pensionierte Rechtsphilosoph Karl Wellner hatte in diesem Augenblick nur den einen Wunsch, daß die Erde sich öffnen und ihn verschlingen möge.“

„Wollt ihr...“

**Großgan.** Ein nach Raunheim beurlaubter Soldat des 23. Dragoner-Regiments in Darmstadt hat die dritte Weihnachtsfeierabend in Personengang. Nach seiner Angabe ging erherhalb Weiterstadt während der Fahrt die Tür von selbst auf und er versuchte, sie wieder zu schließen. In diesem Momente für ein Stück vorbei; dieser ersetzte die Thür und dem Soldaten drei Finger der rechten Hand. Dem Schwerverletzten wurde hier ein Notverband angelegt, worauf er nach Darmstadt ins Militär-Lazarett transportiert wurde.

**Strasburg.** Der Oberleutnant Viktor Nocht, einjähriger Jäger, hatte vor einigen Jahren mit abgehörten im Durlacher Wald ein gefallenes Reh gefunden. Die Jäger untersuchten das hier und bei dieser Untersuchung wurde Nocht von einer Fliege gestochen, die unmittelbar in dem gefallenen Reh aufstieg. Die äußeren Zeichen der Anschwellung verloren sich bald, man glaubte die Gefahr gehoben, als unerwartet innere Erscheinungen der Blutvergiftung traten und die wichtigsten Lebensorgane ergaben, so daß schließlich der Tod eintrat.

**Wien.** Der verunglückte Tourist Frosch, dessen Tod in gemeldet wurde, ist 150 Meter tief abgestürzt hat sich jedoch nur unerheblich verletzt. Er ging nach dem Sturze noch 80 Schritte weiter als seinen Mundvorrat, wurde aber dann enbar von Müdigkeit übermannt und erlor.

**Wien.** Mehrere Handelsagenten, die planmäßig in ihrem Einverständnis mit einigen Schwindelern günstige Auskünfte über diese erteilten und auf diese Weise es ihnen ermöglichten, Waren bei Großhändlern und Fabrikanten zu beziehen, so dann zu Schieberpreisen zu verkaufen, haben dem Landesgericht eingeliefert; zwei wichtige Kaufleute werden freibrieflich verurteilt. Die Summe, um welche die Lieferanten schädigt worden sind, beläuft sich auf einige hunderttausend Gulden. (Es wäre für unsere Geschäftler ganz interessant, die Namen dieser Handelsagenten und Schwindelern zu erfahren.)

**Mirola.** Den letzten Meldungen zufolge wächst die Höhe des durch den Bergsturz in Mirola hervorgerufenen Anglicks beständig. Das vom Saffo abgeführte Gestein wird auf 300 000 Kubiter geschätzt. Die Kanonfrage ist 15 Meter hoch bedeckt. Das Quartier San Carlo und das Hotel Dotta sind verschwunden. In dem zerstörten Hotel Mirola entstand Feuer, das sich nicht löschen ließ, da das Hauptwasserbassin zerstört und auch die Nachbarhäuser zu ergreifen ist. Der Bergsturz hat eine Breite von 20 Meter. Das Dorf bietet einen erschreckenden Bild. Acht Wohnhäuser und 14 Ställe sind zerstört und bilden wüste Trümmerhaufen. Eine Anzahl anderer Häuser ist schwer beschädigt. Die Festungstruppen des Gothard und die ganze Bevölkerung arbeiten ununterbrochen an der Begräbnung der Schutzmassen.

**Bern.** Ein ungeheure Gesteinsprengung wurde am 7. Dember in den Steinbrüchen der Walliser Granitgesellschaft in Trevor vorgenommen. Der Berg liegt 600 Fuß über dem Meeresspiegel und die ausgebeutete Gesteinswand hat eine Höhe von etwa 100 Fuß. Nun verengte sich derselben an einer Stelle derart, daß der Raum für die Arbeit zu sehr eingeengt wurde. Es wurden drei Bohrlöcher zwischen 23 und 53 Fuß in einen Felsen getrieben, die mit Pulver füllten. Nach Entladung der Sprengstoffe stürzten, wie nachher festgestellt wurde, 1 600 500 Zentner Fels nieder, und spätesten sich noch weitere 400 000 Zentner. Die Sprengladung bestand aus 125 Toner Schießpulver, und die Dynamit wurden durch eine kleine Siemenssche Dynamomaschine 400 Volt gleichzeitig zur Entladung gebracht.

**London.** Ein archivarisches Bagstück führt der Kunstfahrer Bert Minting, ein junger Amerikaner, zwei täglich im Aquarium zu London aus. Bopielen Seiten haben sich warnende Stimmen erheben und sogar die Polizei angerufen eine solche Schaustellung,

bei der Minting sein Leben aufs Spiel zu setzen, aber umsonst. Er erkletterte mit dem Einrad eine fünf 105 Fuß in die Höhe windende Spirale, fährt über eine 170 Fuß lange, einen Fuß breite Brücke bis zu einer zweiten Spirale und läuft von da bis zum Boden wieder hinab. Mit Schauern verfolgen die Zuschauer die tollkühne Fahrt zur Dede des Aquariums, das Ueberlegen der endlos lang erscheinenden schmalen Brücke und die schauerlichen Windungen, die Minting machen muß, bis er heil zur Erde kommt. Minting selbst ist ein sehr bescheidener junger Mensch, der eiserne Nerven oder besser gesagt gar keine besitzt, denn die kleinste Schwankung, das leiseste Bittern würde seinen Tod herbeiführen. In einem Interdium mit einem Vertreter der „Cyclo“ meinte er: „Ich fahre Rad seit meinem zweiten Lebensjahre und beteilige mich bereits seit 1879 an Rennen, in demselben Jahre gewann ich einen silbernen Pokal für Kunstfahren. Im Jahre 1883 traten mein Bruder und ich im „Royal Aquarium“ auf, aber erst fünf Jahre später kam mir der Gedanke der Spiralfahrt. Zuerst hatte ich nur eine Spirale, die 2000 Mark kostete, welche aber nichts taugte. Später ließ ich eine zweite bauen, und nach achtmontatlicher strenger Übung machte ich mein Debüt zu Aston Lower Grounds in Birmingham vor einer 30 000-köpfigen Zuschauermenge, und sofort fand die Leistung allgemeinen Beifall. Unfälle habe ich mehrere gehabt; als ich in diesem Jahre hier auftrat, erlitt ich auch einen kleinen Sturz. Mein schlimmster Fall seit langer Zeit war in Edinburgh, wo ich aus einer Höhe von vierzehn Fuß zur Erde fiel und mit der rechten Schläfe aufschlug. Ich erlitt eine Gehirnerschütterung und lag fünf Tage bewußlos. Einmal bin ich aus einer Höhe von 46 Fuß gestürzt.“

**Konstantinopel.** Die Gedanken eines russischen Jenfors sich zu erklären ist oftmals unmöglich, in die eines türkischen kann sich niemand hineinsetzen, der nicht die Angst vor dem Verlust der Stellung infolge höherer Mißfallens in Rechnung zieht. Ein hübsches Stückchen hat man neuerdings hier geleistet; die Jenfur hielt eine Sammlung von Skizzen aus dem türkischen Leben an und konfizierte sie. Die Malerin hatte ein Exemplar dem Sultan überreichen lassen, der es mit großen Lobsprüchen entgegennahm und der Dame den Schejatad-Orden zweiter Klasse verlieh. Seine getreue Jenfur aber hält das Wert für staatsgefährlich, trotz des allerhöchsten Beifalls und trotzdem die Malerin die Schwiegermutter des verdientesten deutschen Militärreformators in der Türkei ist. Viele Menschen meinen allerdings, es sei grade deshalb geschehen.

**Jerusalem.** Pastor Bauermeister, der erst vor wenigen Wochen dem deutschen Kaiserpaar beim Betreten des Hohen Palästinas den ersten Gruß darbrachte, ist in Haifa am Karmel plötzlich gestorben. Der Verstorbene, der zuletzt als Pfarrvikar in Scharzberga i. Th. wirkte, folgte im Jahre 1897 dem Ruf des Jerusalemvereins und siedelte, nachdem er unmittelbar zuvor Ordination und Hochzeit gefeiert, nach dem heiligen Lande über, wo er sich in seinem neuen Amt bald sehr glücklich fühlte. Die junge Frau des Verstorbenen ist eine Enkelin des Berliner Pastors Müllersiefen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Eine das Brauereiwesen interessierende Anlage wurde am Mittwoch vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts verhandelt. Der Brauereibesitzer Friedrich Schönholz, sein Braumeister Anton Gert und der Brauer Hugo Haberland waren, die beiden ersteren wegen Vergehens gegen das Markenrechtsgesetz, der letztere wegen Verhelfens dazu angeklagt. Die Jofy-Brauerei, deren Inhaberin eine Frau Körner, geb. Jofy, ist, stellt ein besonders helles, perlendes Bier her, das sie „Goldperle“ nennt. Diese Bezeichnung ist eingetragen und gesetzlich geschützt worden. Die Eigenart des Bieres beruht auf einer künstlichen Würze, deren Herstellung unter strengster Geheimhaltung seitens des Ehemanns der Inhaberin erfolgt. Dieser übergibt einer Vertrauensperson eine Kanne mit 25 Litern Würze, die dann von denselben in entsprechenden Verhältnissen den verschiedenen Fässern zugefetzt wird. Eines Tages wurde der damals bei Jofy angestellte Braumeister Gert dabei betroffen, als er sich zwei Bierflaschen mit der

Würze und sich damit entfernte. Da Gert nicht ausschließen wollte, so wurde angenommen, er zu eigennützigem Zweck einen Derivat zu begangen habe. Das Gericht war der Meinung, daß die Würze und verwirklichte Gert wegen Diebstahls einer Woche Gefängnis. Im April d. J. trat ein Angeklagter Schönholz und Gert als Inhaber der Brauerei „Wilhelmshafen“ ein, der alleiniger Besitzer damals der Kaufmann Haberland war. Bald darauf stellte diese Brauerei ein helles Bier her, das dem Jofyischen Gebräu der Farbe nach gleich und von den Erzeugern als „Perl-Gold“ in den Handel gebracht wurde. Schon als Haberland alleiniger Inhaber der Brauerei „Wilhelmshafen“ war, war er beim Patentamt darum eingekommen, ein von ihm erzeugtes Bier durch die Bezeichnung „Perl-Gold“ schützen zu lassen. Das Patentamt hatte dies abgelehnt. Die Anklage nahm an, daß Schönholz und Gert dies wußten und deshalb um so strafbarer handelten, als sie den Namen „Perl-Gold“ wählten, der so leicht mit „Goldperle“ verwechselt werden konnte. Haberland soll den beiden Angeklagten erklärt haben, daß der Benutzung des Namens „Perl-Gold“ nichts im Wege stehe. Der Zeuge Kaufmann Haberland, Vater des Angeklagten Haberland, bekundete, daß er an Stelle seines Sohnes die Verhandlungen mit Gert geführt habe. Dieser habe jedenfalls von der Zurückweisung seitens des Patentamtes gewußt, und es sei auch anzunehmen, daß derselbe seinem Sozias Schönholz Mitteilung davon gemacht habe. Der gerichtliche Sachverständige für Spirituosen, Kaufmann le Bret, wurde nur als Zeuge vernommen. Er bekundete, daß das Patentamt während der letzten acht Monate die Anträge auf Eintragungen von Namen, welche eine Zusammenstellung mit der Bezeichnung „Gold“ hätten, zurückgewiesen habe mit der Begründung, daß durch die Bezeichnung „Gold“ nur eine Beschaffenheit der Ware angedeutet werden solle. Es seien deshalb sogar frühere Eintragungen wieder gelöscht worden. Im Verlehr rechne man auch alle mit „Gold“ zusammengehörigen Worte als Freizeichen, wie „Minggold, Mangold“ etc. Diese Ausföhrungen seien ebenfalls für das Wort „Perle“ zutreffend. Der Name „Perl-Gold“ sei eigentlich Unsin. In ähnlicher Weise äußerte sich der als Sachverständiger vernommene Patentanwalt. Der Staatsanwalt beantragte jetzt die Verurteilung, um den Angeklagten aufzugeben, die Lösung des Vermerks „Goldperle“ beim Patentamt zu beantragen, wobei sich herausstellen würde, ob diese Bezeichnung noch schutzfähig sei. Das Gericht erkannte nach diesem Antrage.

**Paris.** Der „Mißbrauch“ eines Marktorbes kann zu recht peinlichen Unannehmlichkeiten führen, wie ein Vorfall beweist, der sich jüngst in der lustigen Seinestadt zutrug. Eine vornehme junge Engländerin, die in Paris lebt, ist die glückliche Besitzerin eines Hündchens von so überaus winzigen Formen, daß in ganz Paris kein Maulkorb aufzutreiben war, der für das zierliche Köpfchen des Tieres gepaßt hätte. Einer plötzlichen Eingebung folgend, kaufte die Dame nun das größte Exemplar eines Maulkorbes, das sie finden konnte, und steckte das Hündchen mit seinem ganzen Körper hinein, so daß nur die Beine und das Schwänzchen außerhalb des Drahtgeflechts blieben. So glaubte sie dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen und sich gleichzeitig einen kleinen Spaß zu gestatten. Ein Vertreter der heiligen Germandad, dem das in seiner seltsamen Umhüllung einhertrippelnde Tierchen sofort aufwich, schien die Sache jedoch in einem ganz anderen Lichte zu sehen. Er war fest davon überzeugt, daß die Dame sich über die Majestät des französischen Gesetzes lustig machen wollte und schleppte sie nebst Hund und Maulkorb zu seinen Vorgesetzten. Diese waren derselben Ansicht wie der biedere Schutzmann und verurteilten die Gefesgeklärerin zu einer nicht unerheblichen Geldstrafe. Wladys enthielt sich fernherhin in weiser Vorsicht jeder öffentlichen Kundgebung ihres oft überprüfenden Humors und beschränkte sich darauf, ihren Freunden anzuvertrauen, daß sie ihrem vierbeinigen Liebling eigenhändig ein Maulkorb bauen werde, und zwar aus einem Theesieb und einem patentierten Ledersattel.

### Die Zukunft des „lenkbaren Luftballons“.

Die phantastischen Hoffnungen, die von vielen Seiten an die Lösung des Problems des „lenkbaren Luftballons“ geknüpft werden, haben leider gar keinen praktischen Wert und sind nur ein Beweis dafür, daß man sich bislang in diesen Kreisen niemals ernstlich mit der Sache befaßt hat, denn eine ruhige sachliche Prüfung muß mit dem Gedanken, daß der lenkbare Ballon ein Beförderungsmittel werden könne, gründlich aufströmen. In einem interessanten Aufsatz in der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ wird der praktische Erfolg erörtert, den ein Motorballon

jemals haben könnte, nicht nur nach dem heutigen Stand der Sache, sondern auch unter solchen Bedingungen, die heute zwar noch nicht erreicht, immerhin doch im Bereiche des Möglichen liegen. Es werden drei Fragen aufgestellt, über das, was man vom Motorballon in der Zukunft zu erwarten hat: 1) Als Beförderungsmittel, 2) für die Wissenschaft, 3) für die Kriegsführung. Auf die erste Frage lautet die Antwort: „Wenig oder nichts“, und zwar deshalb, weil bei allen Verkehrsmitteln der Beförderungspreis die größte Rolle spielt, und ein Motorballon ein sehr kostspieliges Beförderungsmittel wäre. Dann aber könnte es niemals den modernen Anforderungen an Billigkeit und Bequemlichkeit entsprechen, letzteres schon aus dem Grunde nicht, weil jede Gewichtserhöhung unbedingt vermindert werden muß. Mit den bis jetzt konstruierten Motorballons konnte man eine Eigenbewegung des Ballons von höchstens 6 Meter in der Sekunde sehr kurze Strecken erzielen, aber nur sehr selten ist die Luft in einiger Höhe so ruhig, daß die Geschwindigkeit des Ballons ausreicht, um den Wind zu überwinden, denn erst dann kann von einer Bewegung des Ballons in beliebiger Richtung die Rede sein. Aber selbst dann, wenn man die doppelte Geschwindigkeit, also 12 Meter per Sekunde, erreicht hätte, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, würden sich keine Ausichten eröffnen lassen, obgleich diese Geschwindigkeit als Minimum gefordert werden muß. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, hat der Ballon mit der angenommenen Geschwindigkeit von 12 Meter bei mindestens 12 stündiger Fahrt, was also einer Flugbahn von etwa 500 Kilometer entspräche, nur für die Meteorologie und die Kartographie praktischen Wert, zur Aufsuchung des Nordpols und ähnlicher schöner Pläne wäre er leider unbrauchbar. Ganz besonderen Wert wird vom Laien dem Motorballon im Kriegsdienste beigegeben, und doch ist diese Ansicht durchaus falsch. Kamentlich die Möglichkeit, den Feind aufzusuchen und ihn durch aus dem Ballon geworfene Sprengstoffe zu vernichten, ist überhaupt nicht vorhanden. Natürlich müßte ein solcher Ballon so hoch fliegen, daß er außer Schußweite ist, aus einer solchen Höhe läßt sich aber der Punkt, auf den ein schwerer, aus dem Ballon geworfener Gegenstand fällt, auch nicht annähernd angeben, und man muß einen Aufschlagskreis von mehreren Kilometern Durchmesser voraussetzen! — Also auch mit der Verwendung im Kriege ist es nichts, und so bleibt dem Motorballon der Zukunft nur ein Feld, — der Sport, und man kann wohl mit Recht annehmen, daß er auf diesem Gebiete zu Ehren kommen wird, das ist aber auch alles, was man erwarten darf!

### Buntes Allerlei.

**Die reichste Stadt in ganz Rußland** ist Irkutsk. Sie hat ein Vermögen von 4 800 000 Rubel und gar keine Schulden. Moskau weist ein Vermögen von 6 119 000 Rubel auf, dem stehen aber 13 814 657 Rubel Schulden gegenüber. Petersburg besitzt 6 697 959 Rubel Vermögen und nahezu das Dreifache an Schulden, nämlich 18 897 315 Rubel.

**Der bekannte Erfinder Maxim** erzählte jüngst in einer Gesellschaft, daß er vor nicht langer Zeit dem türkischen Sultan ein von diesem bestelltes Maschinengewehr gezeigt habe, das automatisch 600 Kugeln in der Minute zu feuern im Stande ist. Als der Sultan das furchtbare Maschinengewehr sah, schüttelte er sein Haupt, ließ die unheimliche Maschine fein säuberlich empacken und an einem sicheren Ort aufbewahren, wo niemand sie anschauen konnte. Maxim aber wurde ziemlich ungnädig entlassen.

**Aufschauungsunterricht.** (Auf der Promenade.) Hofmeister (zeigt auf ein Pferd): „Zu welcher Familie dieses Tier gehört, wissen Sie doch?“ — Junger Graf (verlegen): „Zu welcher Familie der ...?“ — Hofmeister (ungebuldig zeigt auf den Hund, der sie begleitet): „Nun, dann wissen Sie doch, zu welcher Familie dieses Tier gehört?“ — Junger Graf: „Ach — gewiß, — zu unserer Familie!“

deiner Wohnung nicht im Klub, so blieb uns nichts übrig, als dich zu fahren. Aber, Papa, du bist bei ihm! Sage mir, wie du sie gefunden hast? Wie erklärt sie alles? Ist sie wohl? Ist sie glücklich? Du wirst mich zu ihr führen, nicht wahr, das wirst du?“

„Sie ist so wohl! So glücklich, als sie es den Verhältnissen nach kann. Laß dir das genug sein.“

„Nein, Papa, das ist mir nicht genug sein. Ich sehne mich danach, sie zu sehen, und mein Mann hat mir die Erlaubnis gegeben, sie aufzusuchen. Er ist mit mir fahren, um mich zu ihr zu begleiten; aber konnten ihre Wohnung nicht finden. Ich dich nicht tranken, aber ich gesteh dir offen, daß meine Schwester unter allen Umständen selbstwill, und wenn du keine Lust hast, uns ihre Wohnung zu zeigen, so werden wir sie selber finden wissen!“

„Aber Ida, willst du denn alle ins Verderben stürzen?“ — „Ja, mein Vater.“

„Ich kann nicht einsehen, was diese Heimlichkeitserei nützen kann! Ich weiß, daß sie eine unkluge Heirat gemacht hat, daß sie in irgend einem obskuren Ort wohnt und daß sie arm sein muß. Du sagst mir, daß sie nicht vollständig wohl und glücklich ist. Es ist unsere Pflicht, etwas für sie zu thun. Und, Papa, du darfst nicht bößlich sein, aber du behandelst mich nicht, wie ich soll. Vor ein paar Stunden erst sagtest du, daß du Martha gänzlich aufgibst, daß du sie nicht mehr mit ihr zu thun haben willst, und jetzt, da du nach Hause gehst, um deine Jagd wieder zu gewinnen. Statt dessen begibst du dich direkt zu

Martha und wir treffen dich, wie du nicht leugnen kannst, von ihrem Hause kommend. Es muß ein Geheimnis damit zusammenhängen, das mir nicht gefällt und das ich ergründen will.“

„Ich verbiete dir jede Einmischung!“ rief ihr Vater, rot vor Wut. „Du bist ebenso unfähig wie ungeschwisterlich! Du behauptest, Martha zu lieben, und willst sie ins Unglück stürzen.“

„So gehe zu Martha, Papa, ich will hier auf dich warten; bringe mir eine Zeile von ihr, worin sie sagt, daß sie mich nicht sehen will und ich will zufriedengestellt sein.“

„Willst du dich damit begnügen, sie für eine oder zwei Minuten zu sehen, und dich nach dem richtigen, was sie dir sagt?“

„Ja, Papa.“

„Und willst du deinen Mann bestimmen, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen?“

„Ich will thun, was Martha wünscht.“

„Gut, aber wenn ein Unheil entsteht, so trägt du die Schuld. Du hast dich nie von mir leiten lassen. Du zwingst mich jetzt, das kleinere von zwei Uebeln zu wählen. Ich muß dir den Willen thun; aber du hast es zu verantworten.“

Während dieses Gespräches hatten sie die vorhin beschriebene Häuserreihe erreicht. Sie traten in eins der Häuser. Die Thür stand offen, der Hausflur war matt erhell, auf dem Boden standen Koffer und Kisten, wie zu einer großen Reise hergerichtet.

„Laß mich vorangehen und sie vorbereiten,“ flüsterte Doktor Wellner. „Sie ist nicht stark und die Ueberraschung könnte ihr schaden.“

Er sprang die enge Treppe hinauf, drei Stufen auf einmal nehmend, und ließ Ida mit ihrem in ängstlicher Erwartung klopfenden Herzen allein. Warum dauerte es so lange, bis Martha vorbereitet war? Weshalb benahm sich ihr Vater so sonderbar? Komte es möglich sein, daß Martha gar nicht hier wohnte, und ihr Vater nur — aber nein, diese Furcht war unbegründet. Oben auf dem Treppenaufgang tauchte ein blaßes und verträumtes Gesicht auf, mit einem lauten Schrei flogen sich die Schwestern in die Arme.

„O Ida, liebe, liebe Ida!“

„Meine arme Martha!“

„Nein, sieh mich nicht an,“ schluchzte Martha, auf ihre Kniee niederknietend und ihr Antlitz in dem Kleide ihrer Schwester verbergend, „bis du mir sagst, daß du mich vergeben hast, oder ich sterbe!“

„Steh auf, mein Liebling, steh auf. Schluchze doch nicht so, meine arme, liebe Martha! Ich vergeb dir von ganzem Herzen. Ich weiß, daß du nicht ohne Grund so gehandelt haben kannst. Du wirst gewiß nicht wollen, daß ich sagen soll, ich hätte nicht bitteres Leid um dich getragen; aber jetzt ist ja alles vorbei!“

„Tröstst du das um meinetwillen?“ fragte Martha, ihr von Thränen überströmtes Antlitz von Idas schwarzem Streppkleide hebend.

„Ich hatte keine Zeit, ein anderes anzuziehen, mein Herz. Die äußere Trauer hat mich nicht sagen, jetzt, wo ich dich am Leben weiß.“

„Ich wollte, ich wäre in jener Nacht gestorben wie ihr alle glaubt!“ schluchzte Martha.

„Du darfst nicht so reden.“

## Färber- und Drucker-Verein.

Kommenden **Freitag** (hohes Neujahr):  
**Fest der des Stiftungsfestes**

im Gasthof zur goldenen Sonne.

Anfang 6 Uhr.

Bereinszeichen sind anzulegen.

Die Mitglieder und deren Damen werden zu zahlreicher Beteiligung hiermit eingeladen.  
D. B.

## Im Ausverkauf

**Großröhrsdorf 208 Großröhrsdorf**  
werden, um schnell zu räumen, die vorhandenen Waren zu  
**fabelhaft billigen Preisen**  
abgegeben.

Es sind vorhanden:

Winterüberzieher, von 12 Mk. an, Winterjoppen, von 4,25 bis 5,75 Mk.,  
Herrenanzüge zu 11, 13 bis 21 Mark,  
Knabenanzüge, Herrenstoffhosen,  
1,25, 2,50 bis 5 Mark, 2,50, 3,50 5 bis 6,50 Mark,  
Herrenarbeitshosen, 1,65, 1,90, 2 bis 4 Mk.  
Damen-Jaquetts, aus glatten Stoffen, 3,50, 5 bis 7,50 Mark.  
Damen-Jaquetts, aus gekräuselten Stoffen, 3,75, 4,75, 6,50 bis 8,75 Mk.

**Theodor Mainzer.**



**Halte!** Unter Garantie guter Haltbarkeit  
Größte Auswahl am Platze!  
bare Kinder-Anzüge, Schul-Anzüge, Burschen-Anzüge (schon von 20 Mark an), Arbeits-Anzüge, complete Anzüge für Erwachsene von 30 Mark an, sowie Hosen von 1.20 bis 1.70 Mark an, Überzieher von 8 Mark an, Westen, Paletots, wasserdichte Regenjoppen, Unterhosen und Unterjacken bei Schneidermeister **Pichler, Pulsnitz, Langeasse, unweit von der Schule.**

Neu! **Brautleute** Neu!  
Bettstauer! Brautleute Bettstauer!  
erhalten in der Bettfeder- und Damenhandlung von **Johann Gähler, Schneidermstr., Pulsnitz, Langeasse 326**, sowohl ihre Ausstattung in fertigen Betten (mit und ohne Zuleit) etc., als auch Einsteck- u. Kinderbetten zu den denkbar billigsten Preisen. Ebenso

**werden**  
Bräutigams-Anzüge in kürzester Zeit, sowie alle anderen Kleiderstücke sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder nach Maß von mir in kürzester Zeit bei constanten Zahlungsbedingungen ausgeführt. Auch in Stoffen für Anzüge, Überzieher etc. ist die Auswahl **reich!**

## Zu Hochzeits-Geschenken

passend  
empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager in:  
**Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,**  
**Hänge- und Tischlampen,**  
**lackierten Blech- und Eisenwaren.**

Spezialität: Emailtwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige, Fußabstreicher usw.  
Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleauxstangen, Wringmaschinen, Handwerkzeug, alles unter Garantie.  
Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Wiegemesser, Scheeren usw.

Grosse Auswahl! Billige Preise!  
Einer geneigten Beachtung sieht entgegen  
**Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.**

## Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.  
Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.  
Kassastunden: 1/2 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.  
Wir vergüten bis auf Weiteres für **Bareinlagen** auf Spar-  
buch **Rechnungsbuch** (Spareinlagen von Mk. 1,— ab)

bei täglicher Verfügung	3 1/2 0	Zinsen p. a.
einmonatlicher Kündigung	4 0 0	" " "
dreimonatlicher " "	4 1/2 0	" " "
sechsmonatlicher " "	5 0 0	" " "

und empfehlen uns ferner unter Zusicherung kulantester Bedienung und strengster Diskretion zur sorgfältigsten Ausführung aller in das Bank- u. Börsenfach einschlagender Geschäfte. Ein reiches Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

Rechnungsbücher, Dezimal-, Tafel- u. Küchenwagen  
**Bruno Kunath,**  
Großröhrsdorf

## Gasthaus zu Frankenthal

Zum hohen Neujahr:  
**Bratwurstschmaus und öffentliche Balmusk.**  
wozu ergebenst einladet  
S. Königsh.

## Gelegenheitskauf.

Empfehle in großer Auswahl feine, dauerhafte  
**Anzug- und Hosenstoffe,**  
sowie seidene, weiße und bunte Westen in verschiedenen Nestern zu kaumendlichen Preisen.  
Jedermann wolle rechtzeitig die Gelegenheit benutzen, um vorteilhaft und billig zu kaufen.  
Weiter empfehle ich

**fertige Herren-Anzüge,**  
Winter-Überzieher, Mäntel, Stoffhosen und Westen zu billigsten Preisen.  
**Bruno Löwe, Schneidermstr.,**  
Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstraße 208.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends. Gratis-Beigabe: Illustriertes Sonntagsblatt, redigiert von Rudolf Eicko. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

## Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.  
Die Volks-Zeitung wird im 1. Quartal des kommenden Jahres den neuesten Roman, der durch ihr Schauspiel „Pan Cezar“ in weiten Kreisen bekannt gewordenen Schriftstellerin **Adelheid Weber** zum Abdruck bringen. „Unterwühlt“ — so heißt er — schildert in grandiosen Zügen gleichzeitig den wirtschaftlichen Zusammenbruch eines stolzen Grafengeschlechts und eines von der See unterwühlten und entwaldeten Küstenstrichs. — Das reich illustrierte Sonntagsblatt bringt einen spannenden Roman von **Jenny Hirsch** „Frauenrache“, eine größere Novelle von **E. F. Hur** „Unter dem Halbmond“ und viele andere Beiträge namhafter Autoren, die dem Leser Unterhaltung, Anregung und Belehrung bieten.

Expedition der „Volkszeitung“,  
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

## Bekanntmachung.

Der vierte Termin Rente und Gemeinde-Anlage, sowie der Gemeindefeld-, Platz- und Wasserzins ist bis spätestens den **6. Jan. 1899** zu entrichten.  
**Ortssteuer-Einnahme Bretzig.**  
E. Kammer.

## Rgl. Sächs. Militär-Verein Saxonien.

Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

## Turnverein.

Sonntag, den 8. Jan. hält der Turnverein **Lichtenberg** sein Stiftungsfest ab, wozu der hiesige Verein Einladung erhalten hat.  
D. B.

## Verein Zephyr.

Nächsten Freitag (hohes Neujahr) nachm. 4 Uhr  
**Haupt-Versammlung**  
im Gasthof zum Anker.

Tagesordnung:  
1. Rechnungsabschluss,  
2. Neuwahl,  
3. Allgemeines.  
Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen d. B.

## H. V.

Nächsten Freitag, den 6. Januar nachm. 4 Uhr  
**Hauptvers.**

Tagesordnung:  
1. Bücherwechsel,  
2. Kassenbericht,  
3. Beschlussfassung über das am 5. Februar abzu-



haltende Stiftungsfest.  
4. Allgemeines.  
Eine Stunde früher **Vorstandssitzung.**  
Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen d. B.  
NB. Die Brudervereine „Hahnemannia“, Großröhrsdorf und Hauswalde feiern Sonntag den 8. Januar ihre **Stiftungsfeste**, zu welchen an unseren Verein Einladung ergangen ist. Näheres in der Versammlung.  
D. D.

## Lose

königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 9. und 10. Jan.) empfiehlt  
Colporteur **Anders.**

## Männergesangverein.

Am 6. Jan. nachm. 5 Uhr:  
**Haupt-Versammlung**  
im Vereinslokal.

Tagesordnung:  
1. Neuwahl,  
2. Rechnungsbericht,  
3. Allgemeines.  
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

## Gasthof zur Sonne.

Freitag, hohes Neujahr:  
**Bratwurstschmaus,**  
wozu freundlichst einladet  
**Genann Große.**

**Wäsche zum Plätten**  
wird angenommen bei  
Frau **Häse, Nr. 76.**  
2. Etage.

Diese Woche empfehle ich  
**Schweineleisch**  
**Gustav immermann.**

**Pluk-Staier-Ritt,**  
in **Tuben und Gläsern,**  
mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen** prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste **Binde- und Klebmittel** rühmlichst bekannt, somit das **Borzugste** zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt  
**S. Stealich.**

Eine junge Kuh nahe zum Kalben, steht zum Verkauf bei **Ulwin Schölzel.**  
Ein wildlebener **Hirschkub** ist auf der Brettmühle verendet. Abzugeben in der Exped. d. L.

**Bücherarten**  
empfehle die hiesige Buchdruckerei.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

am 2. Jan.  
Zum Auftrieb kamen: 278 Ochsen und Stiere, 171 Rinder und Kühe, sowie 139 Bullen, 1981 Schweine, 945 Schafvieh und 336 Kälber zusammen 3850 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35—37, Schlachtgewicht 67; Kühe und Rinder Lebendgewicht 34, Schlachtgewicht 59—62; Kälber Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 65—68; Schafe Lebendgewicht 47—48, Schlachtgewicht 60—61. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.